Erscheint wöchentlich 3 mal — Elfter Jahrgang — Erscheint wöchentlich 3 mal.

Brockauer Zeitung

Verlag von E. Dodeck in Brockau.

Organ für die amtlichen Publikationen der Gemeinde und des Amtsbezirks Brockau, sowie für die Gemeinden Groß-Tschansch u. Klein-Tschansch

Verbreitetste Zeitung für den Landkreis

Nr. 27. Bezugspreis vierteljährlich 1,20, durch die Post 1.50 M. Wöchentlich durch unsere Träger 10 Pfg. Die 6 gespaltene Petitzeile 15 Pfg. Reklamezeile 40 Pfg. Expedition: Heydebrandstraße 3, Eingang im Hause. Brockau. Freitag, den 3. März. Verantwortlich für Redaktion und Druck: Ernst Dodeck in Brockau. Sprechstunden vormittags von 9—11 Uhr. Gratisbeil.: Illustr. Sonntagbl. 1911.

Gemeindeverordneten-Wahlen in Brockau.

Die Wahlen zur Gemeindevertretung finden am 6. und 8. März im Saale des Genossenschafts - Restaurants statt und zwar finden die „Ersatzwahlen" am 6. März und die „Ergänzungswahlen" am 8. März statt. Wir präsentieren im nachstehenden den Brockauer Wählern Herren, die die Gewähr bieten, dass die Interessen aller Berufsstände gerechte Würdigung erfahren. Für die

Ersatzwahlen am 6. März

schlagen wir folgende Herren für die **3. Klasse** vor:

Ersatzwahl für Herrn Römer bis 1913: Herrn

Oberbahnhofsvorsteher Gossaint.

Den Wählern der **2. Klasse** schlagen wir vor:

Ersatzwahl für Herrn Böttger bis 1913: Herrn

Dr. med. Lion,

Ersatzwahl für Herrn Rentier Fritz Günther: Herrn

Maurermeister Max Günther.

Der **1. Klasse** (Eisenbahnfiskus) möchten wir folgende Kandidaten vorschlagen:

Ersatzwahl für Herrn Kiock bis 1913: Herrn

Rechnungsrat Golde, Brockau

Ersatzwahl für Herrn Niekisch bis 1915, dem früheren Vorsitzenden des Bau- und Sparverein: Herrn

Eisenbahnobersekretär Pulst.

Ergänzungswahlen am 8. März.

In der **3. Klasse** lauten unsere Vorschläge:

Ergänzungswahl für Werkführer Altmann: Herrn

Werkführer Altmann,

Ergänzungswahl für Herrn Pechnig: Herrn

Gastwirt u. Hausbesitzer Milde,

Der **2. Klasse** schlagen wir vor:

Ergänzungswahl für Gutsbes. Winkler: Herrn

Gutsbesitzer Winkler.

Die **1. Klasse** tut gut ihre Stimme zu geben:

Ergänzungswahl für Herrn Gust. Staroste: Herrn

Gutsbesitzer Gustav Staroste,

Ergänzungswahl für Herrn Göbler: Herrn

Kgl. Lokomotivführer a. D. Kentschke.

Wahlberechtigt sind die Gemeindeangehörigen, die Deutsche sind, die bürgerlichen Ehrenrechte besitzen, seit einem Jahre in der Gemeinde ihren Wohnsitz haben, keine Armenunterstützung beziehen, die auf sie entfallenden Gemeindeabgaben gezahlt haben und in Brockau im Gemeindebezirk ein Wohnhaus besitzen oder von einem gesamten im Gemeindebezirk belegenen Grundbesitz mindestens 3 Mark Grundsteuer zahlen oder zur Staatseinkommensteuer veranlagt sind oder zu den Gemeindeabgaben nach einem Jahreseinkommen von 660 Mark in Gemässheit der §§ 8 und 13 herangezogen werden.

Auf der letzten Seite finden unsere Leser die Bekanntmachung des Gemeindevorstehers mit den genauen Terminen.

Aus Brockau und Umgegend.

Brockau, 2. März 1911.

* [**Zur Gemeindeverordneten-Wahl.**] Der „Brockauer Anzeiger" moniert in seiner Ausgabe vom 2. März die Aufstellung des Oberbahnhofsvorstehers Gossaint. Das Blatt schreibt wörtlich:

„Von einer Seite (von der Brockauer Zeitung) ist Herr Oberbahnhofsvorsteher Gossaint zur Wahl in der 3. Abteilung empfohlen worden. Jedenfalls hat sich der Vorschlagende einen Fastnachtsscherz leisten wollen oder er kennt den § 53 der Landgemeindeordnung nicht. So angesehen und sympathisch uns die Person des Herrn Gossaint ist, können wir doch nicht verfehlen, die Wähler der 3. Abteilung darauf aufmerksam zu machen, daß Herr Gossaint als erster Polizei-Exekutivbeamter der Eisenbahn nicht wählbar ist."

Wir lassen dem Schreiber dieser Zeilen seine höhere Weisheit, die ja in Sachen des Gemeinnützigen Vereins sich bereits — rühmlich bewährt hat. Die Annahme des „Brockauer Anzeigers", daß jeder Polizeibeamte schlechthin als Gemeindeverordneter nicht wählbar sei, ist unzutreffend. Das Oberverwaltungsgericht führt in Bd. 25 seiner Entscheidungen Nr. 19 auf Seite 130/131 wörtlich folgendes aus:

„Nun folgt daraus allein, daß die im § 66 u. a. O. erwähnten Beamten mit der Bahnpolizeiexekutive betraut sind, allerdings noch nicht, daß sie sämtlich den „Polizeiexekutivbeamten" im Sinne des § 53 Nr. 4 der Landgemeindeordnung zuzurechnen wären. Wohl aber muß dies von denjenigen, an der ersten Stelle aufgeführten Beamten gelten, bei welchen die Ausführung und Ueberwachung bahnpolizeilicher Bestimmungen einen vorwiegenden Teil ihrer amtlichen Tätigkeit in Anspruch nimmt; hinsichtlich welcher Eisenbahnbeamten dies zutrifft, ist Gegenstand der tatsächlichen Feststellung."

Was die bahnpolizeilichen Funktionen des Herrn Oberbahnhofsvorstehers Gossaint als Leiter des Brockauer Rangierbahnhofs betrifft, so sind sie nicht überwiegend bahnpolizeilich. Wer die Verhältnisse auf dem hiesigen Rangierbahnhofe kennt, der dürfte wissen, daß ein Stationsbeamter dort kaum Gelegenheit hat, polizeilich tätig zu werden, da ein Verkehr mit dem Publikum nicht stattfindet, keineswegs aber vorwiegend polizeilich tätig ist. Wir sind eben darum der Ansicht, daß Herr Gossaint trotz des ominösen § 53 der Landgemeindeordnung wählbar ist. Herr Gossaint ist bereit event. die Wahl anzunehmen und wir können uns einen vortrefflicheren Gemeindeverordneten nicht denken. Darum, Wähler der 3. Abteilung, laßt Euch nicht beeinflussen! Unsere Wahlparole für Montag, den 6. März, mittags von 11—2 Uhr lautet:

Oberbahnhofsvorsteher Gossaint!

* [**Nachmittag-Unterricht.**] Wie wir vom Gemeinde-Vorstand erfahren und in letzter Nummer berichteten, hat die letzte Schuldeputationssitzung auch der Antrag des „Gemeinnützigen Vereins" beschäftigt:

„Bei der vorgesetzten Behörde zu beantragen und zu befürworten, daß kein Kind über Mittag in der Schule Unterricht hat. Die dafür ausfallenden Schulstunden können ja ganz gut an je 4 Nachmittagen von 2—4 Uhr eingeholt werden."

Die Schuldeputation hat den Antrag nach eingehender Prüfung, nachdem insbesondere der Herr Kreisschulinspektor und beide Hauptlehrer dazu Stellung genommen hatten, abgelehnt. Einstimmig war man der Ansicht, daß es ein Rückschritt bedeuten würde, wenn man wieder zum geteilten Unterricht zurückkehren wollte, derart, daß Kinder Vor- und Nachmittags zur Schule müßten. Eine vollkommene ideale Regelmäßigkeit im Schulbetriebe wäre nur zu erreichen durch Anstellung von etwa 9 neuen Lehrkräften. Dieses Ziel ist für die Gemeinde in absehbarer Zeit unerreichbar. (Gesamtmehrkosten etwa jährlich 18000 Mark = zirka 40 % mehr Steuern.) Die Beseitigung des allgemein anerkannten Mißstandes, der übrigens nur im Winter und an wenigen Wochentagen vorhanden ist, daß Kinder über 1 Uhr hinaus bis 2 Uhr Unterricht haben, wird angestrebt werden, aber auch seine Beseitigung wird nur möglich durch Anstellung von 2—3 neuen Lehrkräften. Den genauen Bescheid, den der „Gemeinnützige Verein" bekommt, wird uns zum Abdruck zur Verfügung gestellt werden, da eine öffentliche Bekanntgabe desselben vom Gemeindevorsteher im allgemeinen Interesse liegend angesehen wird.

* [**Evang. Arbeiterverein.**] Die Monatsversammlung des Vereins findet nicht heute Abend, sondern Donnerstag, den 9. März, abends 8 Uhr statt.

* [**Polizeibericht.**] Zugelaufen: Ein Hund grau- und blaugefleckt, Schulterhöhe 50 cm, schwarz kupiert, Jagdhundtypus, ist am 23. Februar cr. zugelaufen. Der rechtmäßige Eigentümer kann sich im Polizeiamt Brockau melden.

* [**Krankheitsbericht.**] In der Woche vom 19. bis 25. Februar 1911 erkrankten an Diphtherie: in Wiltschau und Wangern je 1 Person; an Typhus: in Paschwitz 1 Person; an Scharlach: in Alt-Schliesa 1 Person, in Tschechnitz 2 Personen; an Tuberkulose: in Herrnprotsch Pfl.-H. 1 Person.

* [**Die Ergänzungs-Fleischbeschau**] in den Ortschaften Meleschwitz, Tschirne, Zindel, Janowitz, Jäschkowitz und Sibotschütz, die bisher von dem Tierarzt Schüler in Hundsfeld ausgeübt wurde, ist vom 1. März dieses Jahres ab dem Tierarzt Hauser in Brockau übertragen worden.

* [**Besondere Eisenbahnabteile für Lehrlinge.**] Uns wird geschrieben: Gemeinnützig in des Wortes wahrer Bedeutung haben eine Anzahl hiesiger Bürger gehandelt, indem sie an die Kgl. Eisenbahndirektion Breslau die Bitte richteten, der überhandnehmenden Belästigung des reisenden Publikums durch die gewisse Züge besonders stark benutzenden Lehrlinge endlich ein Ziel zu setzen. Der Herr Präsident hat denn auch in anerkennenswert entgegenkommender und zugleich beschleunigter Weise sich der Sache angenommen und den Petenten nachstehend abgedrucktes Benachrichtigungsschreiben zugehen lassen:

Breslau, den 27. 2. 1911.

Wir haben in den Zügen der Strecke Breslau-Brockau, die hauptsächlich von den Lehrlingen benutzt werden, besondere Abteile mit der Bezeichnung „Für Lehrlinge" eingerichtet. Das beteiligte Stations- und Zugbegleitpersonal ist angewiesen, mit aller Strenge dahin zu wirken, daß die Lehrlinge nur diese besonders bezeichneten Abteile benützen.

Sofern das Auftreten der Lehrlinge auch fernerhin noch zu Klagen Anlaß geben sollte, ersuchen wir um gefl. weitere Mitteilung, damit wir eventl. die Freikarten und sonstigen Vergünstigungen entziehen können. gez. Mautson.

* [**Der 100 jährige Kalender**] besagt für März: fängt mit kalten Tagen an und zwar früh, nachmittags taut es; den 8. und 9. Regen und Schnee, vom 10. bis 28. schön mit kalten Nächten, nachher veränderlich.

[**Bauernregeln für März.**] Ist Gertrude (17.) sonnig, wird's dem Gärtner wonnig. — Märzenschnee tut Bäumen und Saaten weh' — Trockener März, feuchter April tut dem Bauer nach seinem Will'. — Märzenblüte nicht gut, Aprillenblüte halb gut, Maienblüte ganz gut — Im März sä' nicht zu früh, 's ist oft vergebene Muh'. — Ist an Josephitag (19.) das Wetter schön, so folgt ein gutes Jahr.

* **Es ist ein großer Fehler,** wenn viele Landleute glauben, Hafer könne als abtragende Frucht auch ohne besondere Düngung gute Erträge liefern. Ähnlich wie beim Wintergetreide der Roggen, ist der Hafer diejenige Sommerhalmfrucht, die eine kräftige Thomasmehldüngung, selbstverständlich wenn nötig in Verbindung mit Kali- und Stickstoffdüngung, stets reichlich lohnt.

Die 3 mal wöchentlich erscheinende

„Brockauer Zeitung"

hat es sich zur Aufgabe gemacht, ihre Leser über alle Vorgänge sowohl auf politischem wie auf kommunalem und sonstigem Gebiete aufs genaueste in gedrängter Form zu informieren und auch weiterhin dem feuilletonistischen Teil besondere Aufmerksamkeit zu widmen.

Die „Brockauer Zeitung" kostet in Brockau

vierteljährlich 1,20 Mark.

(Durch die Post bezogen 1,50 Mk.)

Für den Monat März allein

beträgt der Abonnementspreis

nur 40 Pfg.

Bestellungen auf die Zeitung durch Postbezug können jederzeit dem Briefträger übergeben oder unfrankiert in den nächsten Briefkasten geworfen werden.

In Brockau frei ins Haus
— durch unsere Boten —

Bestellungen auf die „Brockauer Zeitung" in Brockau selbst bei der Geschäftsstelle oder bei den Boten erbeten.

Die Geschäftsstelle der „Brockauer Zeitung".
Heydebrandstr. 3 — Eingang im Hause.

Hinweis: Unserer heutigen Nummer liegt ein Zirkular des Spezialisten **Theo Konetzki,** Baden, über „Reinigungs-Kuren" bei.

Inserate
finden die beste Verbreitung.

Ministerwechsel in Sicht?

Die innerpolitische Lage, deren Unsicherheit im ganzen Lande von Tag zu Tag peinlicher empfunden wird, scheint sich, wenn die Gerüchte nicht trügen, noch schwieriger zu gestalten. Es heißt nämlich, daß entgegen der von konservativer Seite (aus angeblich amtlicher Quelle) stammenden Nachricht, die Neuwahlen würden am 27. November stattfinden, die Regierung entschlossen sei, in diesem Jahre keine Wahlen mehr auszuschreiben, weil Herr v. Bethmann-Hollweg

eine Umgestaltung des Kabinetts

vornehmen wolle. Als Zeitpunkt für den Ministerwechsel werden die Parlamentsferien im Sommer bezeichnet. Die neuen Männer werden, nach halbamtlichen Äußerungen, naturgemäß Zeit gebrauchen, um sich mit ihren Ressorts vertraut zu machen, und sie werden, was der Hauptzweck des angekündigten Ministerwechsels zu sein scheint, auch auf die Wahlen Einfluß üben, als die Wähler Zeit haben werden, ein Urteil über die neuen Männer zu fällen. Der Reichskanzler will also an Stelle einer Wahlparole,

an Stelle eines Regierungsprogramms

den Stab seiner Mitarbeiter auf die Massen wirken lassen. Der Gedanke ist nicht unübel und häufig bei Wahlen in Frankreich und England mit Erfolg in die Tat umgesetzt worden. Es fragt sich nur, ob auch in Deutschland und besonders angesichts des tiefen Zwiespalts im Parteienleben der bloßen Ernennung neuer Minister solche Werbekraft für die Regierung innewohnen wird, als der Kanzler erwartet. Vorläufig weiß noch niemand, welche neuen Männer an die Regierung berufen werden, und wie über den Zeitpunkt der Neuwahlen, wird man sich nun über den Ministerwechsel den Kopf zerbrechen. Über Nacht ist im innerpolitischen Leben Deutschlands

eine neue Rätselfrage

aufgetaucht. Und da auch in diesem Falle die Regierung schweigt, wie sie noch immer den Wahltermin geheim hält, so ist den krausesten Vermutungen Raum gelassen. Manche Zeitungen wollen wissen, daß Herr v. Bethmann-Hollweg selbst seinen Platz einem andern überlassen wolle, und man nennt als seinen Nachfolger (so unglaublich es klingen mag) Herrn v. Schön, den jetzigen deutschen Botschafter in Paris, und Herrn Kiderlen-Wächter, den jetzigen Staatssekretär des Äußeren. Nun hat aber der Kanzler schon vor längerer Zeit ausdrücklich erklärt, daß er nicht vor den Neuwahlen zurückzutreten gedenke. Es werden also andre Männer ihre Plätze verlassen. Es wird sich vor allem um einen neuen Staatssekretär des Reichsschatzamtes handeln, dessen Aufgabe es sein wird, die Lücken auszufüllen, die unleugbar die Finanzreform des Jahres 1909 gelassen hat. Es ist ja nachgerade ein öffentliches Geheimnis, daß wir sehr bald mit

neuen Steuern

zu rechnen haben und für solche Aufgaben braucht die Regierung naturgemäß neue Kräfte. Vielleicht wird auch der preußische Kriegsminister v. Heeringen an dem Wechsel beteiligt sein, denn er hat ja schon vor Weihnachten, als das Gerücht von seinem Rücktritt auftauchte, erklärt, daß er nach den Etatsdebatten im Reichstage in die Front zurückkehren möchte. Und endlich dürfte der Staatssekretär des Reichspostamtes Krätke ebenfalls seinen Platz verlassen. Sein Abgang dürfte mit dem Scheitern der Fernsprechgebührenordnung zusammenhängen, die überall lebhaften Widerspruch gefunden hat und die nun „in der Kommission so abgeändert worden ist, daß die Regierung kein Interesse mehr daran nimmt.“ Endlich wird auch davon gesprochen, daß der preußische Handelsminister Sydow seinen Posten verlassen wird. Merkwürdigerweise wird diesmal der so oft angekündigte Rücktritt des Staatssekretärs des Reichsmarineamts, v. Tirpitz, nicht als bevorstehend bezeichnet. — Es ist nicht unmöglich, daß die Berechnung des Reichskanzlers stimmt, daß nämlich die Ernennung neuer Männer die Wahlen im Sinne der Regierung beeinflußt. Es wird eben alles davon abhängen, welche Namen künftig für die Politik im Reiche zeichnen.

Westmann.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Kaiser Wilhelm, der sich am 5. d. Mts. nach Wilhelmshaven begibt, um der Marinerekrutenvereidigung beizuwohnen, wird auf der Hinreise dem Hofe zu Oldenburg einen Besuch abstatten. Für die Rückreise ist ein Besuch in Bremen vorgesehen.

* Zu den Angriffen, die französische Blätter gegen den preußischen Kriegsminister v. Heeringen wegen seiner Äußerungen im Reichstage über die Fremdenlegion richten, schreibt die halbamtliche ‚Nordd. Allgem. Ztg.‘: „Der Kriegsminister v. Heeringen hat im Laufe der Debatte über den Militäretat, als von andrer Seite die Sprache auf die französische Fremdenlegion gebracht war, mit berechtigter Schärfe seiner Entrüstung über deutsche Blätter Ausdruck gegeben, die für diese, bekanntlich zum großen Teile aus deutschen Fahnenflüchtigen bestehende Truppe Reklame machen. Nicht nur der preußische Kriegsminister, sondern auch jeder gute Deutsche wird über ein solches unpatriotisches Gebaren entrüstet sein. Der ‚Temps‘ und einige andre französische Blätter haben sich bemüßigt gefunden, General v. Heeringen wegen seiner Worte anzugreifen, und dabei sogar von Beleidigung der französischen Armee gefabelt. Wir müssen diese Vorwürfe auf das entschiedenste zurückweisen und möchten den ‚Temps‘ daran erinnern, daß die Art der Rekrutierung der Fremdenlegion und die sich daraus ergebenden Folgen wiederholt die Öffentlichkeit in einer Weise beschäftigt haben, die nicht geeignet war, die Sympathien der gesitteten Welt zu erwecken.“

* Handelsminister Sydow erklärte im preußischen Abgeordnetenhause, daß er nicht in der Lage sei, den Beitritt von Handelskammern zum Hansa-Bunde zu verhindern.

* Die durch das Ableben des Abgeordneten Hirschberg im Reichstagswahlkreise Allenstein-Rössel notwendig gewordene Ersatzwahl hat mit dem Siege des Zentrumskandidaten Orlowski geendet. Es wurden gezählt für Rittergutsbesitzer Orlowski-Kutzborn (Zentr.) 10 733, für Pfarrer Barczewski (Pole) 6793 und für Rechtsanwalt Haase (soz.) 303 Stimmen. — Die Stichwahl in Kempten-Immenstadt-Lindau, wo der Zentrumskandidat Emminger 11 856, der nationalliberale Kandidat Thoma 10 588 und der Sozialdemokrat Gölzer 3808 Stimmen erhielten, ist auf Dienstag den 7. März angesetzt.

* Die Rheinische Provinzialverwaltung beabsichtigt, einer Anregung Kaiser Wilhelms, die er in der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft gab, folgend, große Ödländereien zu kultivieren. Zu diesem Zweck haben bereits Vertreter der Regierung und der Provinzialverwaltung ein größeres Landgebiet, mehrere tausend Morgen, in der Umgebung von Malmedy und Montjoie besichtigt. Die Ausführung der Kulturarbeiten soll durch die Gefangenen der Provinzialarbeitsanstalt erfolgen.

Frankreich.

* Wie verlautet, wird das neue Ministerium wie folgt zusammengesetzt sein: Monis Präsidium und Inneres, Cruppi Justiz, Ribot Äußeres, Delcassé Marine, Berteaux Krieg, Senator Gauthier Finanzen, Dron Handel, Couyba Unterricht, Caillaux öffentliche Arbeiten, Godard Arbeitsministerium, Messimy Kolonien, Sarraut Ackerbau, Boncour Schöne Künste. Damit hätte ein völlig radikales Ministerium die Zügel der Regierung in der Hand.

Balkanstaaten.

* Das Unrecht des serbischen Kriegsministers gegen den deutschen Gesandten in Belgrad hat mit dem Rücktritt des Kriegsministers seine Sühne gefunden. Es erscheint aber um so größer, als Herr v. Reichenau, der nach den Behauptungen des Ministers in der Skupschtina zum Besten eines an der Erhardschen Waffenfabrik interessierten Bruders für deren Geschützlieferung eingetreten sein sollte, tatsächlich überhaupt keinen Bruder besitzt. Wenn dem beleidigten Diplomaten durch die Abdankung des Minister nun auch die verlangte Genugtuung zuteil geworden ist, so ist doch nicht zu verkennen, daß die serbische Regierung in der ganzen Angelegenheit überhaupt keine glückliche Hand gezeigt hat, sie hätte sonst der deutschen Regierung sofort befriedigende Erklärungen geben müssen.

Amerika.

* Der Senat hat das Spionagegesetz angenommen, wonach das Photographieren oder Abzeichnen von Kriegsschiffen, Marinewerften und Befestigungswerften verboten wird und schwere Strafen gegen die Übertreter dieses Gesetzes angedroht werden.

* Das Repräsentantenhaus der Ver. Staaten hat den Gesetzentwurf, in dem für die Erbauung des Panama-Kanals 45 560 000 und für seine Befestigung 3 000 000 Dollar gefordert werden, angenommen.

Aus dem Reichstage.

Der Reichstag verabschiedete am Montag zunächst den Gesetzentwurf über weitere Zulassung von Hilfsmitgliedern zum Patentamt in dritter Lesung und setzte darauf die Beratung des Militäretats fort. In der Debatte sprachen sich die zum Worte gekommenen Parteiredner dahin aus, daß die Zugehörigkeit zum Judentum allein nicht die Ausschließung vom Offizierkorps bedingen dürfe. Abgesehen von diesem Thema standen im Vordergrunde der Diskussion wieder die Ehrengerichte und die Soldatenmißhandlungen. Preuß. Kriegsminister v. Heeringen führte aus, ein so schroffer Antisemitismus, wie der Abg. Raab ihn vorgetragen, sei weder bei Offizieren noch bei Unteroffizieren zu finden, sollte er aber doch vorkommen, dann würde er gegen die betreffenden Personen, als zu Vorgesetzten nicht geeignet, einschreiten. Gegen Soldatenmißhandlungen werde nach wie vor mit voller Entschiedenheit eingeschritten. Schließlich wurde das Gehalt des Kriegsministers gegen die Stimmen der Sozialdemokraten bewilligt. Die Resolution der Volkspartei über die Besetzung des Offizierkorps nur nach der Tüchtigkeit wurde abgelehnt.

Am 28. Februar wird die Beratung des Militär-Etats beim Kapitel „Intendantur- und Kassenwesen“ fortgesetzt.

Abg. Kunert (soz.): Das bisherige System des Offizier-Ersatzes und des Zulagewesens ist sehr verbesserungsbedürftig. Es ist eine regelrechte Vetternwirtschaft großgezogen worden. Der Adel ist die Hauptsache. Verschiedene sächsische Fonds sind ungesetzlich.

Sächsischer Generalmajor v. Salza: Diese Anschuldigungen muß ich zurückweisen. Schwarze Fonds, die aus Mitteln bestehen, die eigentlich an die Reichshauptkasse zurückfließen müssen, gibt es in Sachsen nicht. Wohl aber Fonds aus Stiftungszuwendungen aus altsächsischen Mitteln, deren Ursprung kaum noch nachweisbar ist. Sie sind beim Eintritt Sachsens in den Norddeutschen Bund ausschließlich zur Verfügung des sächsischen Königs geblieben. Sie werden genau kontrolliert. Die Verfügungen des Kriegsministeriums werden als „geheim“ verschickt, damit sie nicht von unteren Beamten geöffnet werden.

Abg. Erzberger (Zentr.): Herr Kunert hat von Betrug, Unterschlagung, Verfassungsbruch, Verletzung des Budgetrechts des Reichstages gesprochen. Nichts ist erwiesen. Er sollte uns mit solchen haltlosen Beschuldigungen verschonen.

Abg. Kunert (soz.): Bei der Kassenverwaltung herrscht jede Willkür. Der Kriegsminister könnte sogar die Einnahmen aus dem Verkauf des Tempelhofer Feldes in einen solchen Geheimfond stecken und zum Amüsement des Gardekorps verwenden.

Abg. Werner (Rfpt.) bemängelt die häufigen Versetzungen der Intendanturbeamten und nimmt besonders Bezug auf einen Fall eines Intendantursekretärs in Kassel, der dort zwanzig Jahre war und plötzlich nach Königsberg versetzt wurde, obwohl er eine kranke Mutter in der Nähe von Kassel hatte, die er unterstützte und häufig besuchte.

Generalleutnant Wache bestreitet, daß es sich um eine Art Strafversetzung handelt, und daß überhaupt zu häufig Strafversetzungen erfolgten. Der General erkennt an, daß die Intendanturbeamten ihre Pflicht tun.

Kriegsminister v. Heeringen: Der Mann ist zwanzig Jahre an einem Ort gewesen, da ist wohl die Versetzung an eine andre Dienststelle ganz angebracht.

Abg. Roth (wirtsch. Vgg.) wendet sich gegen die Kommandierung der Soldaten zum Abendmahl. Er will es dahingestellt sein lassen, ob eine solche Kommandierung aus staatsrechtlichen Gründen zulässig sei; der Lehre der evangelischen Kirche widerspreche sie unter allen Umständen. Gezwungen dürfe kein deutscher Soldat zum Abendmahl werden.

Generalmajor v. Bacmeister erklärt die Angabe, daß zum Abendmahl kommandiert werde, für nicht zutreffend. Die Wachtmeister oder Feldwebel sammeln die Meldungen für die Teilnahme am Abendmahl ein.

Abg. Vogt-Hall (wirtsch. Vgg.) bittet, die Mannschaften am Sonntag weniger dienstlich zu beschäftigen, besonders nicht mit Häckselschneiden usw.

Abg. Sommer (fortschr. Vp.) bringt Wünsche der Veterinäroffiziere zur Sprache. Redner spricht weiter gegen die Konkurrenz der Militärbüchsenmacher gegenüber den Zivilbüchsenmachern.

Generalmajor Wandel: Zu berechtigten Klagen der Zivilbüchsenmacher liegt wohl kein Anlaß mehr vor, denn es sind äußerst strenge Vorschriften erlassen worden.

Abg. Zubeil (soz.) tritt für die Beseitigung der Militärmusik ein wegen der unlauteren Konkurrenz, die sie den Zivilmusikern mache. Mit der Kriegstüchtigkeit der Armee habe die Militärmusik gar nichts zu tun. Die Zivilmusiker seien mehr.

Abg. Kopsch (fortschr. Vp.): Die Verringerung der Militärmusiker bei der neuen Militärvorlage haben wir begrüßt. Man hat die einzelnen Kapellen von 42 auf 36 Mann ermäßigt. Die marktschreierische Reklame mancher Kapellen muß aufhören.

Generalmajor Wandel: Die Militärverwaltung ist nach Kräften bemüht, allen Unannehmlichkeiten zu steuern. Eine Konkurrenz der Zivilmusiker besteht ja, aber anderseits wünscht das Publikum Militärmusik. Sie ist auch nicht billiger wie Zivilmusik, sondern teurer; eine Unterbietung findet nicht statt. Die Klagen der Gastwirte beweisen dies.

Abg. Görcke (nat.-lib.): In kleinen Orten stellt die Militärmusik einen Kulturfaktor dar, da leistungsfähige Zivilkapellen nicht bestehen.

Abg. Frhr. v. Richthofen (kons.): Die sozialdemokratischen Klagen sind nicht berechtigt. Der Kriegsminister hat ja bereits die Militärmusiker vermindert, die Musikautomaten, Grammophone usw. sind nicht weniger gefährliche Konkurrenten der Zivilmusiker. Auch wir haben Interesse an der Erhaltung des Zivilmusikerstandes.

Abg. Graf Praschma (Ztr.): Auf dem Lande wird der musikalische Geschmack des Volkes gerade durch die Militärmusik gefördert. Die freisinnige Partei, die die Militärmusik bekämpft, hat auf ihrem Parteitage solche Musik spielen lassen.

Beim Kapitel „Bezirkskommandos“ führt

Abg. Belzer (Ztr.) Beschwerde über den Bureaukratismus der Bezirkskommandos bei Eingaben aus dem Publikum.

Generalmajor Wandel: Diese Gesuche wurden an Zivilbehörden gerichtet und die Petenten wurden angewiesen, sich an die zuständige Stelle zu wenden. Den Gesuchen um Befreiung vom Besuche der Kontrollversammlungen werde weitgehend entsprochen.

Abg. Müller-Meiningen (fortschr. Vp.): Auch wir wünschen Schonung der Besucher der Kontrollversammlungen.

Beim Kapitel „Ersatzreserve“ bemängelt

Abg. Geck (soz.) die Behandlung von Lehrern bei den Reserveübungen. Treppenscheuern usw. ist keine Arbeit für Lehrer.

Abg. Görcke (nat.-lib.): Neuerdings behauptet die sozialdemokratische Presse, alljährlich werden in Spandau Schießversuche auf Leichen vorgenommen. Es seien Vorversuche des Schießens auf Väter und Mütter. Ist daran etwas Wahres? Die Art dieser Verhetzung kann jedenfalls nicht scharf genug verurteilt werden.

Generalleutnant Wandel: Ich danke für die scharfe Verurteilung dieses Artikels. Es haben 1909 einmal solche Versuche stattgefunden. Dazu wurden anatomische Präparate verwendet. Von einem Schießen auf nackte Leichen ist keine Rede gewesen. Eine zwangsweise Beteiligung von Soldaten kommt natürlich nicht in Frage.

Abg. Noske (soz.): Die behauptete Tatsache steht also fest. Wer den Zweck der Übung nicht kennt, wird sich mit Schaudern abwenden.

Abg. Mugdan (fortschr. Vp.): Die Genossen fördern den Aberglauben. Versuche an Leichen sind notwendig im Interesse der lebenden Soldaten. Die Wirkung von Gewehren und Kanonen kann nur an Leichen vorgenommen werden. Pflicht einer solchen Volkspartei ist, die Bevölkerung vor solchem Aberglauben zu schützen. (Zuruf: Nehmen Sie doch Offiziersleichen!) Sie (zu den Sozialdemokraten) unterbinden jede anatomische Forschung. Sie sind keine Kulturpartei.

Nach kurzer weiterer Debatte vertagt sich das Haus.

Ursula Drenck.

Die Geschichte einer Liebe.

1] Roman von Paul Grabein.*)

1.

„Ach du, Liebster! — Hast wohl heute schön auf mich gewartet?“

Leichtfüßig eilte Ursula Drenck dem Verlobten entgegen, der eben in die Wohnung getreten war, und bot ihm die Lippen zum Gruß.

Die alte Marianne, die dem Klingelnden geöffnet hatte, zog sich diskret wieder in die Küche zurück; aber es wäre nicht nötig gewesen. Georg Wigand zog heute nicht den sich ihm darbietenden schlanken Leib zärtlich zu langer Begrüßung an sich. Kurz nur erwiderte er vielmehr den Kuß der Braut und machte sich alsbald aus ihren Armen frei.

„Allerdings!“ erwiderte er ihre Frage gemessen und mit Nachdruck. „Und warum bist du denn nicht gekommen?“

Wigand hatte in der Tat fast eine halbe Stunde vor seinem Hause auf die Verlobte gewartet, die ihn dort, wie gewohnt, hatte abholen sollen.

„Mein Gott Jörg! Ich konnte nicht!“ Etwas schmollend kam es von ihren Lippen, während er Mantel und Hut an den Haken hing. „Das hättest du dir doch wirklich auch selbst sagen können.“ Und sie ging durch die offen stehende Tür ins Zimmer.

„So? — Und was hielt dich denn ab, wenn ich fragen darf?“ Immer noch verärgert trat er ihr nach in den Raum.

„Ach — ich hatte mich so darauf gefreut, dir die große Neuigkeit mitzuteilen; aber nun ist mir die ganze Freude verdorben!“ Verdrossen wandte sie sich von ihm ab, zum Fenster des Erkers hin.

Wigand wurde milder gestimmt. Den Arm um sie legend, trat er hinter sie.

„Na, was gab's denn, Ursel?“ Und lächelnd drehte er den widerspenstigen Kopf zu sich herum, seine Lippen auf das duftige, lose Braunhaar drückend. Da klärten sich auch ihre Mienen wieder auf, und, schnell versöhnt, stieß sie froh hervor:

„Fred kommt.“

„Fred?“

„Nun ja — mein Vetter.“

„Ach so! Alfred Drenck — der Leutnant.“

Eine kleine Pause trat ein. „Und darum also konntest du mich nicht abholen?“ Schon wieder grollte es leise in seiner Stimme.

„Aber nein, Jörg!“ Schmeichelnd nahm sie seinen Kopf zwischen die Hände. „Er kommt ja schon heut nachmittag. Er hat von der Bahn aus telegraphiert — da mußte ich doch schleunigst mein Zimmer freimachen.“

„Dein Zimmer?“ Wigands Mienen verfinsterten sich.

„Aber natürlich! Wo sollen wir ihn denn sonst unterbringen? Wir haben doch kein Fremdenzimmer! Da muß ich mich eben so lange bei Tante einlogieren.“

Wigand tat ihre Hände plötzlich von seinem Gesicht weg.

„Das finde ich aber — nimm mir's nicht übel — im höchsten Grade unpassend: Ein junger Mensch — ein Leutnant — gerade in deinem Zimmer! Wenn ihr keinen Platz sonst im Hause für ihn habt, so mag er gefälligst ins Hotel gehen.“

„Aber Jörg: Papas Neffe! Und mein Vetter — mein Jugendgefährte, mit dem ich mich wie Schwester und Bruder stehe!“ Mit großen Augen sah sie auf den Verlobten. „Das ist doch dein Ernst nicht, Jörg?“

Wigands Miene blieb hart und finster. „Mein voller Ernst!“ beharrte er. „Und ich verstehe deine Tante einfach nicht — vor allem, ich verstehe dich nicht, wie du das nicht selber empfindest. Daß ich dir erst das sagen muß!“

Einen Augenblick zuckte es heftig in Ursulas Gesicht, dann aber nahm dieses einen kalthochmütigen Ausdruck an, und schweigend wandte sie sich von ihm ab.

„Wo willst du hin?“ Herrisch rief er es ihr nach.

„Mein Zimmer fertig machen — für Fred!“ Trotzig betonte sie die Worte, so daß er sich zornig auf die Unterlippe biß. Aber ehe er noch ein weiteres Wort gefunden, hatte sich schon die Tür hinter ihr geschlossen.

Unwillkürlich stampfte Wigands Fuß in leidenschaftlichem Aufwallen leise den Fußboden. Einen Augenblick stand er so, dann eilte er zur Tür, die Wohnung zu verlassen. Auf der Schwelle aber stieß er fast mit Ursulas Vater zusammen.

„Ah — Jörg!“ Der alte Major streckte ihm die Hand hin. „Na, so allein? Er sah sich suchend im Zimmer um. „Und du wolltest schon wieder gehen?“

„Ja, Papa!“ In unverhülltem Groll brachte es Wigand hervor. „Ursula hat ja keine Zeit für mich. Sie muß für den Vetter sorgen.“

Der alte Herr, sonst immer von einem etwas verbitterten Ernst, mußte lachen. „Na, wenn dich sonst nichts drückt, mein Junge — das brauchst du wirklich nicht so tragisch zu nehmen. Versöhnlich klopfte er Wigand auf die Schulter und zog den nur noch halb Widerstrebenden mit sich ins Zimmer. „Na, komm nur — hier, steck' dir 'ne Zigarre an — so! Und nun setz' dich mal verständig zu mir“ — sie nahmen am Sofatisch Platz — „und rauch' dir den ärgsten Ärger ein bißchen ab. Das ist immer das beste — hab's oft genug selbst so gemacht.“

Schweigend rauchten beide ein paar Züge. „Na, siehst du, nun wird's ja schon wieder heller da!“

Der Major deutete auf Wigands Stirn, die sich in der Tat bereits zu entwölken begann, wie er so dem Vater Ursulas gegenüber saß.

Wigand verehrte den alten Herrn aufrichtig, seitdem er am Tage seiner Werbung aus dessen eigenem Munde die schwerwiegende Aufklärung für so manchen herben Zug seines Wesens empfangen hatte. Rückhaltlos hatte der Major Drenck zu dem Manne gesprochen, der um sein einziges Kind warb, der in seine Familie eintreten wollte. Ein Ehrenmann von Grund aus, hatte er dem Bewerber

*) Unberechtigter Nachdruck wird verfolgt.

Der Hosenrock.

Die Pariser Mode ist in letzten Monaten besonders um das Wohl des weiblichen Teiles der Menschheit bemüht gewesen. Auf die fürchterliche Mode des Humpelrockes, der an den Knöcheln fast in eine Dütenspitze auslaufend, dem weiblichen Geschlecht nur mit Mühe und Not das Gehen gestattete (das Treppensteigen ward zur mittelalterlichen Folterqual) hat jetzt der erfindungsreiche Franzose Poiret gleichsam als Gegenstück den Hosenrock folgen lassen, der bestimmt ist, die Frauenkleidung von Grund aus zu revolutionieren. Herr Poiret hatte

durchaus keine neue Idee

hinsichtlich der Neuartigkeit des Kleidungsstückes. Er hat es nur in den Dienst des Abendlandes gezwungen, nachdem es die Türkin in Form der nicht immer niedlichen Pumphose schon Jahrhunderte trägt, er hat es an das Licht des Tages gezerrt, nachdem es seit grauer Vorzeit jeder Spaßmacher im Zirkus zum besonderen Ulk getragen hat. Mag die neue Mode ihre Schattenseiten (die auf ästhetischem Gebiete liegen) haben, für das Zeitalter des Verkehrs paßt der Hosenrock entschieden besser als der Humpelrock, der die Bewegung so unglaziös hemmte. Vorläufig wird allerdings die Erfindung des Herrn Poiret noch einen scharfen Kampf mit dem Vorurteil zu bestehen haben. Die Hose, die sichtbar getragene, ist nun einmal

ein Vorrecht des Mannes.

Selten ist die Königin Mode einer ihrer Launen willen so vergöttert und anderseits so heftig bekämpft worden, wie jetzt. Schnell hat sich der Hosenrock (der den Eindruck einer Pumphose mit sehr kurzen Beinen macht) außerhalb Frankreichs Gebiete erobert; aber die Trägerinnen der neuen Mode bleiben nicht unbehelligt. In Madrid mußten die Damen mit dem Kleidungsstück vor der Wut der Volksmenge flüchten und die Entrüsteten zertrümmerten noch Türen und Fensterscheiben der Läden, die „Hosenröcke" beherbergten. Jetzt hat der Polizeipräsident von Madrid die Trägerinnen des Hosenrocks dem besonderen Schutz seiner Untergebenen anempfohlen. Die Verfügung des Polizeipräsidenten, die übrigens auf Veranlassung des Ministerpräsidenten Canalejas zurückzuführen sein soll, hat allen Auftritten ein Ende gemacht. Unbelästigt können

im Schutze der Polizisten

die Trägerinnen des Hosenrockes promenieren. In Italien, wohin die neue Mode mit Blitzesschnelle gedrungen ist, sind die Meinungen geteilt. Während man in Mailand den Hosenrock unangefochten passieren läßt, wurde in Florenz eine Schauspielerin, die ihn von der Bühne herab erzieherisch wirken lassen wollte, ausgepfiffen und mußte, ehe sie weiterspielen konnte, das Kostüm wechseln. In Deutschland hat der neue Rock auch bereits seinen Einzug gehalten; aber nach den bösen Erfahrungen, die in Hamburg, Dresden, Berlin und andern Städten einige Trägerinnen des nun veralteten Humpelrocks gemacht haben, ist die holde Weiblichkeit vorsichtig geworden. Sie schwärmt für die neue Mode, läßt sie aber in den Schaufenstern vorläufig noch ein beschauliches Dasein führen. Anerkannt ist also der Hosenrock unbestritten nur in Paris. Und dort haben sich denn auch zuerst

die Schattenseiten der neuen Mode

gezeigt. Die Verbrecherwelt hat ganz besondere Vorzüge an dem Hosenrock entdeckt. Der Aufsichtsherr eines großen Warenhauses bemerkte dieser Tage eine hübsche junge Dame im Hosenrock, die ihm verdächtig an einer Parfümauslage zu hantieren schien. Der Beamte des Warenhauses ging der modernen Dame unauffällig nach, ließ die Dame festnehmen und auf das Polizeirevier bringen. Dort wurde sie am Leibe visitiert, und man holte aus ihren modernen Pluderhöschen eine große Menge echter teurer Spitzen, eine seidene Bluse, sowie einige Flaschen Parfüms, drei Paar Handschuhe, zwei Broschen und eine japanische Teetasse heraus. Die Trägerin hatte nur nötig, den gestohlenen Gegenstand in einen Schlitz zu bringen, der unauffällig an einer Seite des Rockes angebracht war, und schon fiel der erbeutete Gegenstand in einen natürlichen Sack, in das moderne Höschen der Dame von 1911. Die Polizei wird nun eine neue Art des Taschendiebstahls aufmerksam studieren müssen, falls nicht die Königin Mode bald eine anore Tracht befiehlt. M. A. D.

Von Nah und Fern.

× **Die kaiserliche Familie als Pate.** Dem Gasthausbesitzer Kurzaj in Zaborze in Oberschlesien ist am 22. Februar d. Js. der dreizehnte Sohn geboren worden; alle dreizehn befinden sich am Leben. Der Kaiser, der Kronprinz und mehrere kaiserliche Prinzen haben bereits die Patenstelle an den Kindern übernommen und auch bei dem dreizehnten Sohne dürfte wieder ein Prinz Pate sein.

Fritz v. Uhde †.

Die Nachricht, daß Professor Fritz v. Uhde in München verstorben ist, hat alle Kunstfreunde Deutschlands in große Betrübnis versetzt. Denn die Verehrer dieses großen Meisters zählen nach Hunderttausenden und gehören allen Volksklassen an. Uhde war ursprünglich Offizier und kämpfte als 22jähriger Jüngling den Krieg gegen Frankreich mit. Als Rittmeister im sächsischen Gardereiter-Regiment nahm er im Jahre 1877 seinen Abschied, um sich der Kunst zu widmen. Er ging nach Paris und wurde dort ein Schüler Munkacsis. Nachdem er nach München zurückgekehrt war, schuf er eine lange Reihe von Werken, die ihm schon zu Anfang der achtziger Jahre großen Ruhm brachten. Auch äußere Ehrungen wurden dem Meister reichlich zuteil, so der Professor-Titel und die Mitgliedschaft der Akademie in Dresden, München und Berlin. Die früheren Bilder Uhdes zeichnen sich durch Licht und Farbe aus; den Gipfel seiner Kunst aber erreichte er erst, als er sich vornehmlich der Schilderung religiöser Motive zuwandte. Seine unvergleichlich komponierten Bilder aus dem Leben Christi, z. B. „Komm Herr Jesu, sei unser Gast", „Das Abendmahl", „Die Bergpredigt", „Die Jünger in Emmaus" zeigen eine Reinheit der Stimmung und zugleich eine Freude an der Naturschönheit, die kaum ein andrer moderner Meister in gleicher Weise aufzuweisen hat.

Prinz-Regent Luitpold beim Faschingsball. Der 90jährige Prinz-Regent Luitpold von Bayern hat am Faschingssonntag den Ball im Kaufmanns-Kasino zu München mitgemacht und auch den Tanz eröffnet, indem er mit Frau Kommerzienrat Böhm zur Polonaise schritt.

⊖ **Einen Aufruf zu den Reichstagswahlen** erläßt der Vorstand des Deutschen Gastwirtsverbandes an alle deutschen Gastwirte. Die Parteikämpfe würden, so sagt er, infolge der durch die Reichsfinanzreform bis zur Erbitterung gesteigerten Unzufriedenheit heftiger als je entbrennen. Die Gastwirte, die ihre Räume allen Parteien zur Verfügung stellen, sollten sich der strengsten Neutralität befleißigen. Sollte dennoch von einer Partei aus irgend welchen Gründen ein Boykott verhängt werden, so werde man jetzt mit allen geeigneten Mitteln dagegen ankämpfen. Die Handhabe dazu biete der § 828 des B. G.-B., wo jeder, der einem andern in einer gegen die guten Sitten verstoßenden Weise vorsätzlich Schaden zufügt, zum Ersatz des Schadens verpflichtet ist. Jeder Fall der Verrufserklärung sollte deshalb sofort zur Kenntnis des Vorstandes gebracht werden.

Verhaftung des Direktors der Frankfurter Vereinsbank. Der frühere Direktor der Vereinsbank in Frankfurt a. O., die sich jetzt in der Auflösung befindet, Schumann, ist nach einem gerichtlichen Verhör festgenommen worden. Wie die „Frkft. Oberztg." mitteilt, ist die Verhaftung auf Veranlassung der Liquidatoren und des Aufsichtsrates wegen Bilanzverschleierung und Untreue erfolgt. Das Gerücht, der Mitdirektor der Bank, Clamann, habe sich erschossen, ist unzutreffend.

PR **Verlobung des 83jährigen Ehrenbürgers der Stadt Heidelberg.** Der 83jährige Ehrenbürger der Stadt Heidelberg, Staatsrechtslehrer der Universität Emanuel Becker, hat sich trotz seiner Jahre verlobt.

× **Ein Pastor als — Totengräber.** In einem Orte des Kreises Lüben (Schlesien) verstarb vor kurzem der Totengräber. Um nun den Verstorbenen zu beerdigen, mußte natürlich erst eine Gruft gegraben werden, aber wer sollte das tun? — Der dies Amt bisher Ausübende war ja selbst der Tote. Es fand sich, man sollte es kaum glauben, im ganzen Dorfe niemand, der dem Toten den letzten Liebesdienst erwiesen hätte. Und als auch alle Bemühungen des Pastors, ein Gemeindemitglied dazu zu bewegen, vergeblich waren, griff der Geistliche mit Hilfe eines jungen Burschen selbst zu Hacke und Schaufel, um dem Verstorbenen die letzte Ruhestätte zu bereiten.

Schreckensszene auf einem Maskenball. Während eines Maskenballes in Bergenopzoom (Holland) fingen die Kleider mehrerer Tänzerinnen Feuer. Größeres Unheil wurde nur durch die energische Hilfeleistung zahlreicher Herren verhütet. Drei Damen hatten jedoch bereits so schwere Brandwunden erlitten, daß sie sofort nach dem Krankenhaus übergeführt werden mußten.

Vergiftung durch ein Geheimmittel. Vor einigen Tagen starb die 54jährige Gattin des pensionierten Komitatsnotars Ladislaus Dubraviczky in Budapest unter verdächtigen Umständen. Frau Dubraviczky hatte ein ihr von Dr. Latranyi in Eger zugesandtes Mittel gegen Fallsucht, das sogenannte Epuretin, genommen, worauf sich Mattigkeit und starker Durchfall einstellten. Schließlich starb sie. Der Leichnam wurde durch Gerichtsärzte untersucht, da Vergiftung vorzuliegen schien; die vorgefundenen Epuretin-Pulver wurden beschlagnahmt und dem Gerichtschemiker zur Untersuchung übergeben. Ein Professor erklärte, daß er in zwei Fällen Versuche mit Epuretin gemacht, jedoch wegen unangenehmer Begleiterscheinungen die Anwendung eingestellt habe. Dr. Latranyi, der Oberarzt im Spital in Eger ist, ist auf die Nachricht vom Tode der Frau Dubraviczky in Budapest eingetroffen und wird sich über sein Mittel äußern. Latranyi behandelt die Zusammenstellung seines Mittels als Geheimnis.

Fünfzehn Arbeiter verbrannt. In einem Pavillon der Schlittschuhbahn in Petersburg, wo 29 Arbeiter übernachteten, brach durch eine umgefallene Lampe ein Brand aus. Fünfzehn Arbeiter büßten hierbei ihr Leben ein. — Bei einer Feuersbrunst in dem Londoner Stadtteil Southwark sind zwei Feuerwehrleute lebendig verbrannt. Obgleich man ihre zwischen den Trümmern einer eingestürzten Treppe eingeklemmten Körper sah, waren alle Versuche, sie zu retten, vergeblich. Bei diesen Bemühungen wurde ein dritter Feuerwehrmann schwer verletzt.

Gerichtshalle.

§§ **Berlin.** Das Oberwaltungsgericht hatte sich mit der Frage zu beschäftigen, ob Gemeinden berechtigt sind, für die Benutzung von Bürgersteigen Gebühren zu erheben. Als der Magistrat von H. auf Grund einer Gebührenordnung von der Königlichen Regierung über 20 000 Mk. Gebühren für die Benutzung der Bürgersteige zum Aufstellen von Baugerüsten für den Bau einer Kirche forderte, erhob die Königliche Regierung nach fruchtlosem Einspruch Klage. Der Bezirksausschuß erkannte auch nach dem Klageantrage und erklärte die Gemeinde überhaupt nicht für berechtigt, für die Benutzung der Bürgersteige zum Lagern von Baumaterialien oder zum Aufstellen von Baugerüsten Gebühren zu fordern. Diese Entscheidung focht der Magistrat durch Revision beim Oberverwaltungsgericht an und behauptete, für die Benutzung der Bürgersteige Gebühren fordern zu dürfen. Das Oberwaltungsgericht wies jedoch die Revision als unbegründet zurück. Nach Ansicht des Oberverwaltungsgerichts sind Stadtgemeinden nicht befugt, für die Benutzung von Straßen und Bürgersteigen zum Aufstellen von Gerüsten und zur Lagerung von Baumaterial Gebühren zu erheben. Straßen und Bürgersteige sind für den öffentlichen Verkehr bestimmt, wenn die Stadt die Lagerung von Baumaterial auf den Straßen und Bürgersteigen gegen Gebühren gestatte, so handle sie nicht im öffentlichen, sondern im Privatinteresse und könne eine öffentlich-rechtliche Gebühr nicht fordern.

× **Mannheim.** Eine für Theaterbesucher wichtige Entscheidung fällte dieser Tage das Landgericht. Der Klage lag folgender Tatbestand zugrunde. Ein dortiger Rechtsanwalt kaufte sich auf die in den Zeitungen veröffentlichte Theateranzeige hin, daß die Oper „Fidelio" aufgeführt werde, Billette für diese Vorstellung. Er ging dabei von der Voraussetzung aus, daß, wie angezeigt war, Herr Vogelstrom den „Florestan" singen werde. Dieser Künstler war aber behindert, weshalb für ihn ein Kollege einsprang. Auf Grund dieser Programmänderung begehrte der Käufer sein Geld zurück und stellte zugleich die Billette zur Verfügung. Das Hoftheater kam jedoch dem Ersuchen nicht nach und so wurde seitens des Käufers der Billette der Klageweg beschritten. Sowohl das Gemeindegericht, als auch in letzter Instanz das Landgericht kamen übereinstimmend zu dem Ergebnis, daß die Theaterverwaltung nicht verpflichtet sei, die Billette zurückzunehmen.

Aus dem Sündenregister der Post.

Die Pünktlichkeit der Postbestellung in Italien ist nicht gerade vorbildlich, und seit einiger Zeit hat die Presse das Amt übernommen, diese Mißstände öffentlich zu bekämpfen. Einen amüsanten und, wie versichert wird, authentischen Beitrag zu den Missetaten der bösen Post veröffentlicht nun der „Messagero". Ein in Rom lebender Professor erhält kürzlich ein stattliches Postpaket von einem Onkel, der Fasanen-Züchter ist. Im Paket findet man einen prächtigen toten Fasan. Der Empfänger, der über diese Aufmerksamkeit des Onkels sehr erfreut ist, übergibt den schönen Leckerbissen seiner Gattin zur Bereitung und ladet sich für den kommenden Tag einige Freunde zu Gaste. Man saß bereits bei der Tafel, prächtig dekoriert wurde der Fasan auf großer Platte aufgetragen, und alle Blicke richteten sich in der Vorfreude kommender kulinarischer Genüsse auf den Festbraten, als es plötzlich heftig klingelte. Es ist der Postbote, der einen Brief des guten Onkels abgibt. Der Empfänger, der darin einen Wunsch für guten Appetit erwartet, beginnt sofort der Gesellschaft das Schreiben vorzulesen. Der Brief aber lautete: „Ich schicke Dir mit der Post einen schönen Fasan, den ich besonders gern hatte; laß ihn doch bitte ausstopfen und balsamieren und schicke ihn mir bald zurück. Er starb an Vergiftung, eine Tarantel hat ihn gestochen." Der Hausherr sank blaß in seinen Stuhl zurück. Einer der Gäste, der die Geduldsprobe nicht bestanden und schon einen Bissen in den Mund geführt hatte, stürzte hastig in ein Nebenzimmer. Das schöne Bankett war zu Ende, ehe es begonnen hatte. Der Brief war zusammen mit dem Postpaket aufgegeben worden; der gute Onkel wird seinen Fasan nie wiedersehen, es sei denn als nichtgenossenen Festbraten.

---

nichts verheimlichen wollen, was da von Bedeutung war. So hatte er denn von dem dunklen Punkte seines Lebens reden müssen, von seiner unglücklichen Ehe mit Ursulas Mutter.

Der Major hatte als nicht mehr ganz junger Mann, als älterer Hauptmann erst geheiratet, und zwar eine junge Witwe von ganz außergewöhnlicher Schönheit, bestrickendem Liebreiz und einem Temperament, das alle Männer zu ihren Füßen zwang. Man hatte daher seinerzeit dem Hauptmann Drenck mit geheimem Neid einen „unglaublichen Dusel" nachgesagt, als ihn — wider alles Erwarten — die viel umworbene Frau mit ihrer Hand beglückte, um so mehr, als sie, bei ihrem luxuriösen Auftreten, im Rufe stand, eine schwer reiche Frau zu sein.

Wie anders war dann aber alles gekommen, als die erste glückliche Ehezeit vorbei war und Ursulas Mutter anfing, nach der notwendigen Schonung wieder in der gesellschaftlichen Welt zu leben! Die Natur hatte ihr alle Instinkte einer Mutter versagt. Ihr Kind war ihr gleichgültig, ja häufig sogar eine Last, die sie widerwillig abschüttelte. Eine schier unersättliche Lebensgier jagte diese Frau von Genuß zu Genuß, von Triumph zu Triumph.

Anfangs wußte sie ihren Mann, der noch immer im Banne ihrer berückenden Persönlichkeit lag, mit sich in diesen Taumel hineinzureißen, als er aber, schließlich ernüchtert, sie warnend zur Umkehr beschwor — ihr Ruin drohte, wenn das so weiterging — als er sie flehend bat, da verlachte sie ihn leichtfertig. Als er aber endlich entschlossen Einhalt gebot, da — lief sie von ihm.

Der Skandal kostete dem Major seine militärische Stellung — er mußte quittieren, aber mehr als das, er brach ihm fast das Herz. Denn er hatte die Unwürdige aufrichtig geliebt mit der ganzen Kraft einer verspäteten Leidenschaft. Daß er schließlich doch einmal das alles überwand, das machte die Vaterpflicht, die Liebe zu dem armen Kinde, das nun ja nur ihn noch hatte.

Diesem Kinde galt fortab allein noch sein Leben, das er als ein verbitterter Mann, ohne Tätigkeit und Umgang, still für sich führte. Als einziges Wesen in seinem Lebenskreise, dem er gelegentlich außer Ursula noch ein Interesse schenkte, war nur noch die Witwe seines Bruders da, Tante Marie, die seit einigen Jahren ganz zu ihm ins Haus gezogen war, um der heranwachsenden Tochter zur Seite zu stehen.

Der Major hatte den erzieherischen Einfluß einer echt häuslichen und weiblichen Frau um so notwendiger für die Entwickelungsjahre Ursulas gehalten, als er — mit einer gewissen Sorge bemerkt hatte, daß in dieser zwei grundverschiedene Naturen um die Oberhand rangen. Sein Kind vereinte mit dem Pflichtgefühl und Ernst des eigenen Wesens einen sehnsüchtigen Hang nach heiterer, sorgloser Lebensfreude, der zwar nur gelegentlich durchbrach, dann aber — ein verhängnisvolles Erbteil der Mutter — sich leicht bis zum Selbstvergessen steigern konnte.

Als Ursula mit zunehmender Reife diese Zwiespältigkeit ihres Wesens selbst erkannte, kam eine Zeit bitterschwerer Kämpfe über sie. Von ihrem Vater in das Unglück ihres Hauses eingeweiht, versuchte sie mit aller Energie die gefährliche Wurzel jenes Leichtsinns — wie sie es selbst nannte — sich aus der Seele zu reißen. Sie wollte ja nicht auf den verlorenen Weg ihrer Mutter gehen!

Aber trotz all und aller Kasteiungen regte sich zu ihrer Verzweiflung doch immer von neuem wieder dieses unbezwingbare, übermächtige Sehnen nach einem seligen Glücksrausch. Ja, und es kamen Stunden, wo es ihr im Herzen schrie: „Was quälst du dich denn wie eine Asketin! Ist es denn Sünde, wonach dich verlangt? Was willst du denn andres, als nur ein bißchen Sonnenschein nach all dem trüben Grau, das deine Tage von Jugend an einspinnt. Nach solchen Stunden hätte sie entsetzt vor sich selbst fliehen mögen, denn sie ahnte, daß das da drinnen stärker war als all ihr Wille, und daß es eines Tages in wildem Ausbruch ans Licht kommen würde.

Alle diese Kämpfe aber hatte Ursula stets mit sich allein abgemacht. Eine begreifliche Scheu hielt sie davon ab, zum Vater davon zu sprechen, wie innig sie ihn auch liebte. Sie wollte ihn, der so viel Leids erfahren, nicht auch noch mit dunklen Befürchtungen, ängstigen, die ihr selbst in Stunden ruhigen, festen Ernstes ja übertrieben, vielleicht gar grundlos vorkamen. Und mit der Tante, wie gut sie auch mit ihr stand, verband sie doch nicht so ein innerstes Band, daß sie diese als Helferin in ihren Herzensnöten hätte anrufen mögen.

Für gewöhnlich, wenn das Leben im Drenckschen Hause seinen stillen, einförmigen Gang ging, war ja Ursula auch keinen Anfechtungen ausgesetzt. Nur wenn sie dann und wann einmal aus ihrem engen, freudlosen Lebenskreis heraustrat — etwa bei der Geburtstagsfeier einer Schulkameradin — wenn sie dann in eine ganz andre Welt hineinblickte voller Licht und Glanz, dann kam es über sie. Am schlimmsten damals vor drei Jahren, als sie als Siebzehnjährige den ersten Ball mitgemacht hatte im Hause einer begüterten Freundin.

Das war für sie ein Traum, ein Rausch gewesen — die Atmosphäre lachenden Frohsinns, leichter Eleganz, über alle Erdensorge hoch entführender Lust! Versunken war da hinter ihr für lange Stunden all die Enge und Trübe ihres Vaterhauses, sie kannte sich selbst nicht wieder in ihrer strahlenden, jubelnden Glückseligkeit.

Aber dann das Erwachen aus diesem Rausch, als am andern Morgen daheim sie der nüchterne Alltag angähnte! — Das war eine Krise für Ursula gewesen, und in verzweifeltem Schluchzen hatte sich da ihrer jungen Seele ein Entschluß durchgerungen: Sie wollte nie wieder auf einen Ball, überhaupt nicht mehr in Gesellschaft gehen! Das konnte sie nicht ertragen, diese fürchterlichen Gegensätze! Und wozu erst nippen an einem Trank, den sie doch nicht leeren durfte, den das Schicksal nach den ersten gierigen Zügen ihr grausam von den lechzenden Lippen fortriß?

ur 1 (Fortsetzung folgt.)

8 extra billige Einkaufstage

Mittwoch, den 1. März bis Mittwoch, den 8. März.

Leinen- und Baumwollwaren

Hemdentuch, Linon Meter von 28 Pf. an
Creas zu Hemden Meter von 45 Pf. an
Creas zu Bettüchern Meter von 85 Pf. an
Züchen bunt und kariert Meter von 30 Pf. an
Wallis zu Bettbezügen Mtr. von 55 Pf. an
Inlette gestreift Mtr. von 60 Pf. an
Drell zu Unterbetten Meter von 85 Pf. an
Handtücher grau und weiss Stück von 20 Pf. an
1 Posten einzelne Handtücher Stück 50 Pf.
1 Posten einzelne Servietten Stück 65 Pf.
1 Posten einzelne Taschentücher St. 30 Pf.
1 Posten einzelne Kaffeedecken von 80 Pf. an
Taschentücher weiss Leinen ½ Dtzd. von 1.60 an
Kaffeegedecke mit 6 Servietten von 4.20 an
Weisse Tischtücher Stück von 1.20 an
Damaste, Negl.-Satin, Wäsche-Batiste.

Kleiderstoffe ◆ Waschstoffe

Schw. reinw. Kleiderstoffe Mt. v. 80 Pf. an
Cevots in allen Farben Meter von 80 Pf. an
Fantasiestoffe Meter von 80 Pf. an
Crepes in allen Farben Meter von 80 Pf. an
Mousseline reine Wolle Meter von 80 Pf. an
Satintuche und Tuche Meter von 1.90 an
Winter-Novoautés Meter von 1.10 an
Ball-Stoffe weiss und farbig Meter von 68 Pf. an
Kleiderleinen Meter von 50 Pf. an
Blusen-Stoffe gestr. u. kar. Meter von 45 Pf. an
Batiste glatt und gemustert Meter von 45 Pf. an
Schürzenstoffe Meter von 45 Pf. an
Piqué-Barchente Meter von 40 Pf. an
Hemden-Barchente Meter von 40 Pf. an
Barchente, Velours Meter von 38 Pf. an
Kattune, baumw. Mousseline Meter von 38 Pf. an

10 % Extra-Rabatt auf sämtliche reguläre Ware.

Ein grosser Posten **Züchen-Reste** nach Gewicht enorm billig.

Damen- und Herrenwäsche

Damenhemden Stück von 95 Pf. an
Damenjacken Stück von 95 Pf. an
Damenbeinkleider Paar von 95 Pf. an
Unterröcke Stück von 1.05 an
Schürzen Stück von 25 Pf. an
Bettbezüge mit 2 Kissen von 3.20 an
Bettücher Stück von 1.20 an
Inlette mit 2 Kissen von 5.25 an
Herrenhemden Stück von 1.25 an
Herren-Oberhemden Stück von 2.25 an
Herren-Nachthemden Stück v. 3.15 an
Hosenträger von 45 Pf. an
Kragen, Manschett., Krawatt., Kragen- und Manschetten-Knöpfe, Trikotagen f. Damen, Herren u. Kinder, Lungenschützer, Leibbinden, Kniewärmer.

Teppiche — Gardinen etc.

Gardinen crême und weiss Meter von 35 Pf. an
Gardinen abgepasst Fenster von 2.25 an
Portièren Flügel von 2.00 an
Garnituren in Filz, Tuch, Velvet und Leinen.
Teppiche, Reisedecken, Steppdecken, Bettdecken, Schlafdeck., Bettvorleger.

Unsere **Spezialität** ist unsere **Ideal-Wäsche**

Ideal-Damen-Hemden Stck. 2.25
Ideal-Dam.-Beinkleid. Paar 1.90
Ideal-Dam.-Nachtjack. Stck. 2.40
Ideal-Herren-Hemden Stck. 2.25
sind aus bestem Hemdentuch hergestellt und daher jeder Hausfrau bestens zu empfehlen.

Ideal-Seife reine Kern-Seife Pfd. 39 Pf.
Ideal-Handtücher Gr. 50/110 Stück nur 50 Pf.

Benno Schenk Nachflgr., Neumarkt 9.

Bekanntmachung.

Am Montag, den 6. März 1911 finden im Schäflein'schen Saale Ersatzwahlen für die Gemeindevertretung, am 8. März die Ergänzungswahlen zur Gemeindevertretung statt. Ich berufe die in der Wählerliste verzeichneten Personen zu diesen Wahlen mit folgenden Bemerken:

I. Die Ersatzwahlen finden statt am 6. März

a) in der 3 Abteilung von 11 — 2 Uhr mittags. Zu wählen ist ein Gemeindeverordneter als Ersatz für den von hier verzogenen Gemeindeverordneten Karl Römer (Mandatsablauf 1913).

b) in der 2. Abteilung von 3 — 4 Uhr nachmittags. Zu wählen sind 2 Gemeindeverordnete als Ersatz für die durch Wegzug bezw. Niederlegung ausgeschiedenen Gemeindeverordneten Max Böttger (Mandatsablauf 1913) und Fritz Günther (Mandatsablauf 1915).

c) in der 1. Abteilung 4¼ Uhr nachmittags. Zu wählen sind 2 Gemeindeverordnete als Ersatz für die durch Wegzug bezw. Niederlegung ausgeschiedenen Gemeindeverordneten Kiock (Mandatsablauf 19 3) und Niekisch (Mandatsablauf 1915). Mindestens einer der Gewählten muss ortsangesessen sein.

II. Die Ergänzungswahlen finden statt am 8. März

a) in der 3. Abteilung von 11 — 3 Uhr mittags. Zu wählen sind 2 Gemeindeverordnete, von denen mindestens einer angesessen sein muss, an Stelle der im regelmässigen Wechsel ausscheidenden Gemeindeverordneten Altmann und Pechnig. Wiederwahl der Ausscheidenden ist zulässig.

b) in der 2. Abteilung von 4 — 5 Uhr nachmittags. Zu wählen ist ein Gemeindeverordneter, der ortsangesessen sein muss, an Stelle des ausscheidenden Gemeindeverordneten Winkler. Wiederwahl des Ausscheidenden ist zulässig.

c) in der 1 Abteilung um 5¼ Uhr nachmittags. Zu wählen sind 2 Gemeindeverordnete, von denen mindestens einer ortsangesessen sein muss, an Stelle der ausscheidenden Gemeindeverordneten Göbler und Gustav Staroste. Die Ausscheidenden sind wieder wählbar.

Brockau, den 22. Februar 1911.

Der Gemeindevorsteher.
Dr. Dierschke.

Konfirmanden u. Kommunikanten
erhalten bedeutende Preisermässigung.
12 Stück Visitbilder in matter Ausführung 4 Mark
und 1 grosses Bild gratis.
(Bildgrösse 18 mal 24 cm.
Kartengrösse 29 mal 35 cm).
Max Wagner, photogr. Atelier
BRESLAU
Uferstrasse 26 an der Kaiserbrücke.

Plätterinnen, Näherinnen, Arbeiterinnen,
sucht **W. Kelling, Klein-Tschansch.**

Dienstmädchen
für Brockauer Haushalt und Geschäft verwendbar gesucht.— Lohn 7 bis 8 Taler. Falls zur Verkäuferin geeignet, wird später als Lehrmädchen angenommen. Zu erfragen in der Expedition der Zeitung von 9 bis 11 Uhr vormittags.

Schwarze
Konfirmanden-Kleider
in allen Grössen vom einfachsten bis elegantesten Genre.
Grösste Auswahl. Billigste Preise.
Massanfertigung in kürzester Zeit.
Schwarze Stoffe in allen Preislagen
Trauer-Magazin
August Benedix,
Breslau, Ring I,
Ecke Nikolaistrasse. — Telephon 4010.

Trauerbriefe und Danksagungen
liefert sofort die
Buchdruckerei der „Brockauer Zeitung"

Ernst Horn
Drogerie
Brockau, Bahnhofstr. 6
empfiehlt
Rheinweine
Moselweine
Bordeauxweine
Ungarweine
Cognac, Rum,
Liköre
zu billigen Preisen.

Schöne Büste
durch Dr. Drackes Büsten-Elixir. Pro Fl. 1 Mk. Nachn. 1,20 Mk. Versand: Versandh. Nordstern, Liegnitz.

Eine erste
Pflanzen-Butter-Margarine-Fabrik
welche hochfeine, gesundheitlich sehr bekömmliche Qualitäten fabriziert, sucht an allen Plätzen, wo noch nicht vertreten, tüchtige
Vertreter und Alleinverkäufer.
Schriftliche Offerten an die Exped. d. Blattes.

Unübertroffen
bei Drüsen, Scropheln, Blutarmut, Engl. Krankheit, Hals-, Lungen-Krankheiten, Husten, zur Kräftigung schwächlicher, scrophulöser Kinder empfehle eine Kur mit
Lahusen's Jod-Eisen-Lebertran
Marke „Jodella".
Durch seinen Jod-Eisen-Zusatz bedeutend wirksamer als alle anderen Lebertran-Präparate u. Emulsionen. Gern genommen u. leicht zu vertragen. Preis Mk. 2.30 und 4.60. Weisen Sie Nachahmungen zurück.
Alleiniger Fabrikant:
Apoth. WILH. LAHUSEN in BREMEN.
Immer frisch zu haben in BROCKAU in Dr. Wolff's Adler-Apotheke.

Stadt-Theater.
Donnerstag:
Madame Butterfly.
Freitag 7½ Uhr:
Die Hochzeit von Figaro.
Sonnabend 7½ Uhr:
Königskinder.

Lobe-Theater.
Donnerstag:
Der Graf von Luxemburg.
Freitag 7½ Uhr:
Das Tal der Liebe.
Sonnabend 7½ Uhr:
Zum 50. Male:
Das Musikantenmädel.

Schauspielhaus.
Donnerstag und folgende Tage, 8 Uhr:
Der ledige Gatte.
Operetten-Novität.

Viktoria-Theater.
Carl Schmitz
in der Burleske:
Sein Sünden-Register.
Vorher die:
8 weitere Attraktionen 8
Bons gültig!
Anfang 7½ Uhr

Hören Sie
was ich Ihnen biete. nur
Anzüge, gute Stoffe 9½ Mk.
Nach Maß, elegant 17 „
Konfirmanden 8½ „
Anzugfabrik Breslau,
Wallstr. 17 a, I.

Fahnen Reinecke Hannover
Vereinsbedarfsartikel.